



In stiller Sommerluft

Das grüne Gold der Blätter, das
die Sonne malt,
Noch seh' ich, wie's von Deinem
weissen Kleide blitzt,
Und fühle Deine Hände noch auf
meinem Haar...
Die wilden Blumen dufteten rings
stark und süß. —

Was sprachst Du doch? Ich höre
Deine Stimme nicht —
Vergebens sinn' ich ihrem fernen
Klange nach.
Ich bin allein — in meine leeren
Hände fällt
Das grüne Gold der Blätter, das
die Sonne malt.

Otto Erich Hartleben.



Der Traum von der Ewigkeit

Von Hjalmar Söderberg

Als ich noch sehr jung war, glaubte ich mit
unumstößlicher Gewißheit, daß ich eine un-
sterbliche Seele habe. Ich sah sie für eine heilige
und kostbare Gabe an, und ich war glücklich
und stolz darauf.

„Du sagtest ich zu mir selbst:

„Das Leben, das ich lebe, ist ein dunkler
und verwirrter Traum. Einmal werde ich
zu einem anderen Traum erwachen, welcher der
Wirklichkeit näher steht und einen tieferen Sinn
hat als dieser. Aus diesem Traume erwache
ich zu einem dritten und dann zu einem vierten,
und jeder neue Traum steht der Wahrheit näher
als der frühere. Dieses sich der Wahrheit
Nähern macht die Bedeutung des Lebens aus
und ist sinnreich und tief.“

Und in der Freude darüber, zu wissen, daß
ich in meiner unsterblichen Seele ein Kapital
besaß, das nicht im Spiel verloren und nicht für
Schulden gepfändet werden konnte, führte
ich ein ausnehmendes Leben und ging ver-
schwenkerisch wie ein Fürst mit dem um, was
ich besaß und was ich nicht besaß.

Doch eines Abends befand ich mich mit
einigen meiner Kumpane in einem großen Saal,
der von Gold und elektrischem Licht glitzerte
und aus dessen Fußbodenritten ein Geräusch von
Häufnis aufstieg. Zwei junge Mädchen mit
gemalten Gesichtern und ein altes Weib, die
Kunzeln mit Öpys ausgefüllt, tanzten dort auf
einer Tribüne, begleitet von dem Seelen des
Orchester, dem Weisheitsgeschrei der Männer
und dem Klange zerplitterter Gläser. Wir be-
trachteten diese Frauen, tranken viel und sprachen
von der Unsterblichkeit der Seele.

„Es ist töricht, zu glauben,“ sagte einer
meiner Kumpane, der älter war als ich, „daß
es ein Glück sein soll, eine unsterbliche Seele
zu besitzen. Betrachte dieses alte Weib, das
dort trüben tanzt, und deren Kopf und Hände
zittern, wenn sie einen Augenblick stille steht.



J. R. Witzel (München).

Man sieht sogleich, daß sie böse und häßlich
und vollkommen würdelos ist und es mit jedem
Tage mehr und mehr wird. Wie lächerlich
wäre es, sich zu denken, daß sie eine unsterb-
liche Seele habe! Aber ganz ebenso verhält es
sich mit Dir und mit mir und uns Allen.
Welcher schlechte Witz wäre es doch, uns Ewig-
keit zu schenken!“

„Was mir am Meisten von Dem, was Du
sagst, mißfällt,“ antwortete ich, „ist nicht, daß
Du die Unsterblichkeit der Seele leugnest, son-
dern daß Du ein Vergnügen daran findest, sie
zu leugnen. Die Menschen gleichen Kindern, die
in einem Garten spielen, der von einer hohen
Mauer umfriedet ist. Einmal um's andere thun
sie sich ein Förtchen in der Mauer auf, und eines
der Kinder verschwindet durch dieses Förtchen.
Man sagt dann den Uebrigen, daß es in einen
anderen Garten geführt wird, der größer und
schöner ist als dieser; da blicken sie einen Augen-
blick schweigend, und dann fahren sie fort,
zwischen den Bäumen zu spielen. Nimm nun
an, daß einer der Knaben wibegieriger ist als
die Anderen und auf die Mauer klettert, um
zu sehen, wohin die Kameraden ziehen. Und
als er wieder hinunterkommt, erzählt er den
Anderen, was er gesehen: vor der Pforte sitzt
ein Kiele, der frisst die Kinder auf, die hinaus-
geführt werden. Und sie müssen Alle durch
die Pforte, nach Reihe und Ordnung! Du
bist der Junge, Martin; und ich finde es un-
beschreiblich lächerlich, daß Du das, was Du
gesehen zu haben glaubst, nicht voll Verzwei-
gung erzählst, sondern glücklich und stolz, mehr
zu wissen als die Anderen.“

„Das jüngste dieser Mädchen ist sehr schön,“
antwortete Martin.

„Es ist entsetzlich, vernichtet zu werden, und
es ist auch entsetzlich, nicht vernichtet werden zu
können,“ sagte ein anderer meiner Freunde.

Martin legte dessen Gedankengang fort:

„Ja,“ sagte er, „man sollte einen Mittelweg
finden können. Umgürte Deine Lenden und
ziehe aus und suche das Mittel einer Gleichung
zwischen Zeit und Ewigkeit. Wer es findet,
kann eine neue Religion stiften, denn er hat
dann die beste Vorbeute in Händen, die je ein
Menschenfeind befehlen.“

Das Orchester schloß mit einer Fanfare.
Das Gold des Saales glimmte matter durch
den Tabakrauch, und durch die Fußbodenritten
drang beständig ein Geräusch von Häufnis.

Wir brachen auf und zerstreuten uns, Jeder
nach einer andern Richtung. Ich irrte lange
auf den Straßen hin und her, ich kam in Gassen,
die ich nicht wiedererkannte und die ich leichter
nie wiedersehen, wunderbar öde und leere
Gassen, deren Häuser ihre Reichen zu öffnen
schienen, um mir Raum zu bereiten, wohin
ich auch meine Schritte lenken mochte, und die
sich dann hinter meinem Rücken wieder zu-
sammenschlossen. Ich mußte nicht, wo ich mich
befand, bis ich zu einem Male vor meinem
eigenen Thore stand. Es war weit geöffnet. Ich
ging durch das Thor und die Treppen hinauf.
Bei einem der Stiegensteiner blieb ich stehen
und sah den Mond an; ich hatte früher nicht
darauf geachtet, daß an diesem Abend Mond-
schein war.

Aber nie, weder früher noch später, habe
ich den Mond so gesehen. Man konnte nicht
sagen, daß er leuchtete. Er war aschgrau und



HARMONIEN

Konrad Starke (Brüssel).

bleich und unnatürlich groß. Ich stand lange und starrte diesen Mond an, obgleich ich fürchterlich müde war und mich darnach lehnte, schlafen zu können.

Ich wohnte im dritten Stock. Als ich zwei Stock hoch geklettert war, dankte ich Gott, daß mir nur mehr einer bevorstand. Aber als ich diese Treppe hinter mir hatte, fiel es mir auf,

daß der Flur nicht dunkel war, wie er sonst immer zu sein pflegte, sondern schwach beleuchtet, ebenso wie die anderen Flure, in die der Mond durch das Stiegenfenster schien. Aber

es gab nur drei Stodwerke in diesem Haus, außer dem Boden; darum war der oberste Flur immer dunkel. „Die Bodentüre steht offen,“ sagte ich zu mir selbst. „Das Licht kommt von der Bodentüre. Es ist unverantwortlich von den Dienstleuten, die Bodentüre offen zu lassen, es können ja Diebe auf den Boden kommen.“ Aber da war keine Bodentüre. Da war nur eine gewöhnliche Treppe, ganz so wie die anderen.

• Ich hatte mich also verzählt; ich hatte noch ein Stodwerk vor mir. Aber als ich die Treppe hinaufgekommen war und im Flur stand, mußte ich mich beherrschen, um nicht laut aufzuschreien. Denn auch dieser Flur war hell, und auch hier stand keine Bodentüre offen, sondern eine neue Treppe führte zur Höhe, wie eben ert. Und durch das Stiegenfenster schien der Mond herein, und er war aschgrau und glanzlos und unmateriell groß.

Ich stürzte die Treppe hinauf. Ich konnte nicht mehr denken. Ich wollte noch eine und noch eine einpor; ich zählte sie nicht mehr.

Ich wollte schreien, ich wollte dieses verhezte Haus aufwachen und Menschen um mich sehen; doch meine Kehle war zusammengehämmert.

Plötzlich kam mir der Gedanke, zu versuchen, die Namen auf den Türschildern zu lesen. Was für Menschen konnten wohl in diesem babylonischen Turm hausen? Das Mondlicht war zu schwach, ich entzündete ein Streichholz und hielt es dicht an ein Muffingild.

Und ich las den Namen eines meiner Freunde, der tot war.

Da löste sich meine Zunge und ich schrie:

„Hilfe! Hilfe! Hilfe!“

* *

Dieser Ruf ward meine Rettung, denn er weckte mich aus dem entsetzlichen Traum von der Ewigkeit.

Sehnucht

Durch Innensack bliesen die Jäger,
Mein Beiz waid wild und weh,
Die Gärten standen in Rosen,
Die Berge standen im Schnee.

Aus frischen Kränzen grüßte
Nasia mit dem Sohn,
Fenab durch Flur und Felder
Zog weit die Prozession.

In Gold und Fahn' und Farben
Fing sich der Sonnenschein —
Und immer wieder bliesen
Des Kaisers Jäger drein.

Carl Vuffe.



Das letzte Wort

Die nächsten Bekannten des Herrn Wolfram drückten ihm auf der Wange, wo er mit wichtig betäubtem Gesicht umherlief, sehr theilnehmend die Hand. Da, ja, nach Frau Wolfram würde wohl nicht mehr viel kommen. Aber man mußte sich fügen, besser eine schnelle Erlösung, als ein langes Siechtum. Freilich, es war kein Alter. Fünzig Jahre! Damit schiedet Niemand gern schon sein Lebenstont ab. Es war ein übler Zeitpunkt, auch für den überlebenden Mann. Der blieb nun zurück, mit sechsundfünfzig, nicht jung, nicht alt und doch einseitig und gewiß nicht mehr in der Kräfte oder Kräfte, sich nach Jahr und Tag eine neue Häuslichkeit zu gründen. Denn das fliegen ererbte, vererbte Kinde nicht ganz zu sehen.

Man nahm die Kinder des Herrn Wolfram und ihre Lebensumstände der Reihe nach vor. Da war der älteste Sohn, fast neunundzwanzig, schon seit zwei Jahren verheiratet und dann die beiden Töchter, auch schon gut angebracht, sehr gut. Herr Wolfram hatte entschieden Glück mit seinen Kindern gehabt. Ob sie wohl erben, oder er, oder ob sein Testament vorhanden war und das ganze Geld zu gleichen Teilen ging?

So rechnete man hin und her, und wenn man an Herrn Wolfram vorbeikam, nicht man ihm Hoffnung zu: „Es wird doch vielleicht noch.“ — „Nur Courage, die Letzte thun ja heutzutage Wunderdinge.“ — „So 'ne gute Frau — nach dreißigjähriger glücklicher Ehe sich trennen — nein Wolfram, das wird das Schicksal Ihnen erparen.“

Er ging heim. Die allgemeine Theilnahme hob ihn. Es gewährte ihm eine naive Gerngung, im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu stehen. Es half ihm ein wenig über die Unbequemlichkeit des besonderen und anpruchsvollen Zustandes hinweg, der seine behagliche Ruhe unterbrochen hatte. — Im Hause war seine erste Frage: „Wie geht es?“

Das Dienstmädchen sagte ihm, daß die Kranke zu schlummern scheine.

„Dann will ich lieber nicht hinaufgehen,“ meinte er. Es war eine merkwürdige Erleichterung im Ton. Er fürchtete sich vor Kranken. Sie waren ihm unheimlich. Besonders wenn sie in Gefahr sich befanden oder an ansteckenden Leiden litten. Früher, als seine Kinder Scharlach oder Diphtheritis hatten, betrat er deren Zimmer nicht oder nur selten, einem äuffersten moralischen Zwang folgend. Da gab es auch immer den Vorwand, man dürfe die Ansteckung nicht weitertragen. Hier und jetzt gab es freilich keine Ansteckungsgefahren.

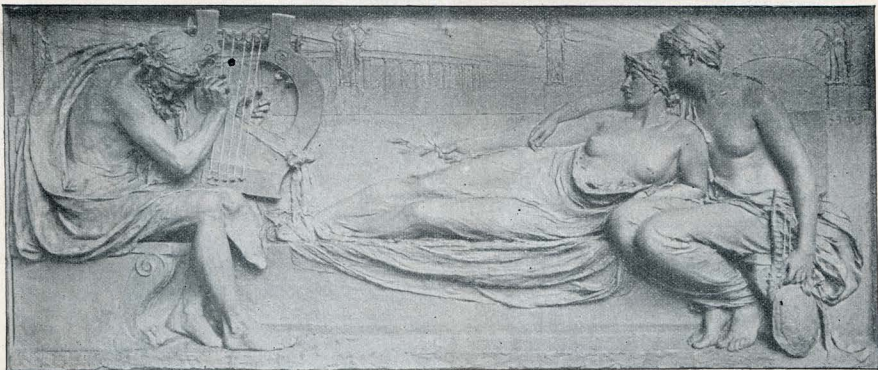
Das Mädchen trug ihm das Essen auf. Es war eines seiner Leidgerichte und sehr gut zubereitet. Es schmeckte ihm trefflich. Aber als er anfangen wollte zu werben, genierte ihn nachträglich sein Appetit. Es wäre vielleicht schädlicher gewesen, keinen zu haben.

Ah, es war doch eine schreckliche Sage. Man hatte nicht mehr den Mut, natürlich zu sein.



Jul. Diez (München).

Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.



(Mit Genehmigung des Herrn Fred. Hollyer, London.)

Homer

Relief von Harry Bates (London).

Ihm war fortwährend, als müsse er ein anderes Gesicht machen als sonst, gebildeter sprechen als sonst und hart gegen sich selbst werden. Mit schledtem Bewußtsein jündete er sich keine Gänge an. Der Doktor sei da, hier es, zum drittenmal heute. Eben spreche er noch mit der Grauen Schwester oben auf dem Corridor, vorm Krankenzimmer.

Herr Wolfgram wartete nun auf dem Flur, um den die Treppe herabkommenden Arzt abzufragen.

Zitternd fragte er, wie es stehe. Seine Füsse trugen ihn kaum. Seine Rippen zuckten. Schwerfällig sank er in einen Stuhl. Der Doktor sah, wie der torpore Mann gar keine Fassung zu bewahren vermochte, wie ihm die Angst jede Männlichkeit nahm. Er, der Arzt, wußte hier im Hause besser Bescheid als andere Leute, aber weiter, als sich mancherlei Gedanken zu machen, wor auch er nicht gekommen. Er stremte die Finte gegen die Wand, vor welcher Herr Wolfgram hinstieß auf dem Stuhl sah und, mit der Rechten in der Seite, sah er nachdentlich auf den wartenden Mann herab.

„Sie selbst hat gar nicht gehoben“, sagte er, gar nicht. Es war kein Wille da, feiner zum gewissen, nicht mal einer zum Leben. Sie läßt so hin. Dine das hätten wir vielleicht die Krankheit besiegt.“

„Und wie... wie lange noch...“ stammelte der Mann.

„Ich fürchte, daß wir noch heut Nacht, vielleicht auch erst morgen, auf alles gefaßt sein müssen, wenn die Herzschwäche nicht schon früher...“

„Oh, mein Gott!“ sagte der Mann und harzte vor sich hin. Zwei Tränen floßen ihm über die festen Wangen. Sie bahnten sich mühsam ihren Weg, wie Tropfen, die auf beschlagener Fensterscheibe nicht recht zum Einmen kommen können.

Der Doktor ging. Noch unter der Türe war er die Kinderwage, die nach ihren Möglichkeiten in ihren eigenen Fähigkeiten nun kamen, um im Elternhaus zur Stelle zu sein, wenn etwas passierte.

Schweigend, unter Thränen und Seufzern umarmten und küßten sie den Vater.

Der sagte, daß er heute nicht mehr in's Geschäft gehen werde. Er hatte sich dazu entschlossen, obgleich ihm fern vom Hause weniger bang war, aber er fand es nicht passend, heute zu arbeiten, wo man doch wußte, was bevorstand. Im Grunde wäre er lieber wo anders gewesen, weit weg vom Sterbebett. Er fürchtete sich grauenvoll vor dem Tod. Er hatte noch nie jemand sterben sehen.

„Die gnädige Frau hat gesagt, sind meine Kinder da, ich möchte sie sehen“, meldete das Mädchen.

Man berief sich. Zu sieben Personen in das Krankenzimmer zu treten, schien nicht rüthlich. Die Schwiegerfinder erboten sich zurückzubleiben. Rein, die gnädige Frau wolle Alle sehen, habe die Graue Schwester gesagt.

So schlichen sie denn hinaus. Der Sohn blieb, aber voll Haltung, die Töchter bemüht, alle Thränenreizen vom Gesicht zu tupfen, die Schwiegerfinder in einem sonderbaren Seelenzustand von Mitleid und Unbehagen.

Herr Wolfgram blieb noch zurück. „Mutter soll Euch erst allein haben. Sie hat besonders nach Euch verlangt.“

Ein unbemerktes Gefühl beklemmte ihn dabei; ihm war, als müsse er irgendwie zeigen, daß er die nähere Zusammengehörigkeit zwischen Mutter und Kindern heilig halte.

Derzuplopfend, auf Zehenspitzen traten sie ein, die Kleider der jungen Frauen drängten sich leise raufend aneinander; die älteste Tochter badete mühsamlich von ihrer Schwägerin, sie hat schon wieder ihr Kleid mit Seide geputzt, und schaute sich gleich heillos, wie ihr in diesem Moment so etwas durch den Kopf schlichen könne.

Das Krankenzimmer war nicht sehr dunkel. Nur vor dem einen Fenster, nächst dem Lager, hatte man den Vorhang zusammengeklappt.

Das Bett der Sterbenden stand von der Wand ab, in's Zimmer hinein. Die Kinder stellten sich im Kranze darum auf und sahen erschüttert auf die Mutter.

Die lag mit geschlossenen Augen und regte sich nicht. Lang und steil waren die Linien ihrer Gestalt unter den Feden zu erkennen. Ihre Arme hielt sie ausgestreckt, die magern Hände lagen flach auf dem grünen Stoff. Das Gesicht schien ein wenig nach hinten geneigt und während das Kind sich vorredete, bohrte sich das Oberhaupt rückwärts in die Kissen.



Leo Prochownik.

Wie streng und hart die Krankheit die regelmäßig schönen Züge der Mutter gemacht hat! Und welche fürchterliche Bitterkeit des Ausdrucks um ihren Mund.

Es zerß den Töchtern das Herz — gewiß hatte die arme Mama taufende Schmerzen, obgleich der Doktor behauptete, sie könne keine haben.

So böse und so bitter hatte die Gesunde nie ausgesehen. Freilich auch nie sehr froh, sondern immer gleichmäßig milde und etwas milde dabei. Die älteste Tochter machte sich manchmal ihre Gedanken. Sie glaubte nicht, daß ihre Eltern so besonders glücklich wären. Wenn man selbst erst verheiratet ist, so kriegt man helle Augen. Sie waren doch zu verschieden von einander, der Papa und die Mama. Aber schließlich — wo gibt es vollkommen glückliche Ehen? Und es war auch die Pflicht von Eltern, sich der Kinder wegen in Alles zu fügen.

Eine Bewegung ging durch den Kreis der Kinder. Die Sterbende hatte die Augen aufgeschlagen.

Man neigte sich ärtlich über sie, mit sanfter Stimme ihr ermutigende Liebesworte sagend.

Es war ersticklich, die Kranke verstand alles. Ein dankbares Nicken schlich über ihr Gesicht und ihre großen Augen gingen der Reihe nach über jedes Antlitz.

Ihre Gedanken waren ganz klar und von einer merkwürdigen Kraft.

Sie sie da so im Kreise all die lieben jungen Menschen um sich sah, schien es ihr, als habe sie Lohn und Preis ihres Lebens um sich. Das Schicksal wollte ihr zeigen: ihr dieß halt du dich gepörrt und hebe, wie halt du recht gehst, denn dein Vater war segensvoll für sie und dich! Dreißig Jahre standen vor ihr, zusammengebrängt in einem überirdischen Moment.

Sie dachte an ihren kurzen Brautstand und an all die großlich zerrissenen Hoffnungen. Nach der Verliebtheit, die zwei erkenntlich und tritlose junge Menschen zusammengekluppelt, all das mühsame Glend. Gerade daß es so mühsam gewesen, machte es so grauenvoll. Sie dachte an die Mythen in ihrer Ehe: sie hatte nach Schönheit in allen Daseinsformen gelehrt und war all den unbewußten Hobbzeiten, all den landläufigen Nachlässigkeiten eines schledtergezogenen Menschen ausgefegt gewesen. Und das schämte sie, er wußte nicht einmal, daß er durch schmutzige und süße An-

gewohnheiten die Frau leiden machte. Als sie es ihm sagte, nachdem alle feinen, leisen Erziehungsversuche vergebens gewesen, füllte er sich beleidigt. Es fiel ihm nicht ein, sich zu ändern, er fühlte sich wohl, es war ihm bequem so. Sie ludte sich an seine Seele zu halten. Aber sie fand keine. Sie fand eine gewisse Gutmüthigkeit; er war leicht gerührt und hielt sich deshalb für gelübbt. Und daneben fand sie einen unzerstörbaren Egoismus, der sich selbst nicht abtönte und deshalb kein Mitleid war, mit dem sich trauvoll künzeln ließ, fordern ein Schloßmüßig in ihrem Weß, über den sie nicht hinweg, durch den sie nicht hindurch kommen konnte.

Sie verachtete ihn.
Aber ein seltsames Mitleid mit ihm, der Ueberreife vielleicht der Jugendliebe — der Wunsch, daß die Kinder nie ganz leben möchten wie er war, der heiße Trieb, ihnen das Glück der Jugend zu geben, das ein harmonisches Elternhaus bietet — dies alles gab ihr die Kraft auszuhalten.

Und sie lag Zurückbehalt, sie lag treulich der Zuneigung, sie lag der Liebe, sie lag und lag — mit jeder Miene, jeder Handlung, jedem Wort. Dreißig Jahre lang. Und nun war es zu Ende. Sie fühlte es genau.

Ah, wie that doch wohl.
Und wie beglückend, all die Theuren um sich zu sehen, um derentwillen sie gelogen. Wie schön sie waren, wie gesund, wie verheißungsvoll sie für Lebensgefährten gewählt hatten. In diesem Augenblicke liebte sie ihre Schwiegerkinder mit derselben Liebe wie ihre eigenegeborenen.

Sie wollte sprechen, sie wollte bitten: vergeht mich nicht. Sie fühlte genau, in ihr war eine letzte unversagte Kraft. Alle Krankheit schien fort. Sie wollte ihren Kindern noch eine Warnung geben, die bewachte Euer Glück, geht doch nicht damit um.

Da schoben sich die Gestalten vor ihren Augen durcheinander. Sie hatten Was gemacht jhr Jemand, der nun jchen verantrat.

Und die Frau sah den Mann, dem sie dreißig Jahre das Angeficht der Gnade gegiebt.

Alles in ihr bäumte sich auf. Zu ihrer ganzen Kniegefaß richtete sich die Verachtung auf. Was dreißig Jahre stumm am tausend Ketten gelegen, sprang drachengleich hervor.

Und die letzte Kraft, die in der sterbenden Frau war, reichte doch nicht mehr, den Drachen zu zügeln. Jhr Weie reichte die Kraft, aber nicht mehr zur Rüge.

Sie schien sich aufrichten zu wollen — ihre Arme stützten sich hier — ihre todessüßre Rechte hob sich:

„Manns“, jchre sie heiser, „ich verachte Dich — sterben — sterben will ich allein!“

Sie sank zurück. Eine unsägliche Verdringung löste ihre Rüge. Dann schlossen sich ihre Lippen.

Und die entsetzten Kinder drängten sich um den wartenden Mann hinaus. Sie umfaßten ihn, sie trösteten ihn. „Mama redet irre.“ — „Sie hat Dich doch so geliebt.“ — „Du hast sie so glücklich gemacht.“ — „Kleber armer, einziger Papa.“

Er schien jahnungslos und hatte dabei die unsäure Empfindung, je mehr er sit, je mehr würde man ihn lieben. Und die tröstenden und entwürtneten Stimmen überaus: — eine andere, die sich dumpf, tief in seinem Innern rühren wollte. —

Die Kinder vergaßen im Augenblick ganz der sterbenden Mutter, oder dachten ihrer mit Groll.

Ein Augenblick Wahrheit hatte ihr genommen, was ein Leben voll Lüge ihr gewonnen.

Ihre Kinder waren so torreck erzogen, sie konnten keine Gebden ohne Unbehagen. Und sie wollten auch keine: keine Konflikte, keine Räthsel und vor allen Dingen kein Aufsehen. Der

Sohn genirte sich vor seiner Frau, die dies gewiß in ihrer Familie erzählen werde. Die älteste Tochter dachte sorgenvoll, daß die Mütterin und die Diensthöten es herumklatschen könnten. Der zweite Schwiegerjohn küßte mitleidig sein Frauen, denn wie er ihr weiches Gemüth kannte, würde sie hiernach nie mehr eine ungetriebte Erinnerung an ihre Mutter haben. Und alle Kinder waren liebevoll besorgt um den schwer geprüften Mann beschäftigt.

Unterwegs starb die Mutter drinnen einen schnellen, stillen und einsamen Tod.

Nicht einmal ein Seufzer kam mehr von den Lippen, die sich eifern geschlossen hatten, nachdem sie ihr letztes Wort gesprochen.

Ida Hop-Ed.

Bedenken

von Emanuel Sorfker

Behaupte der Welt eine Absurdität, so wirst Du ausgelacht. Gib sie ihr aber zehn Jahre lang mit dem Vesperroß zu essen, so ist eine anerkannte Wahrheit draus geworden.

Der Rhein, ein wackerer Strom — und doch ist er in seiner Jugend einmal tief gefallen!

Völlig vergeben kann nur die Schwachheit und die Selbsterkennntniß.

Mag einer für sein Handeln die tollste Maxime aufstellen; gut, ihn's, werde ich zu ihm sagen, aber — sei konsequent!

Wie es Leute gibt, denen alles ein Grenz ist, was die Staatsanwaltschaft Kritik nicht ertägt, so gibt es auch andere, denen ein Buch oder Diktum schon deswegen für geistreich gilt, weil es das Strafgesetzbuch streift.



Fritz Erler.

EHEFRÜHLING

VON
HUGO SALUS

VII. Der Namenstag

Vor ihrem Namenstage werd' ich stets Geheimnißvoll und seltsam; meine Stirn, Sonst glatt geküßt, wird oft ein Furchenfeld; Ichahre mir, ich Heudler, durch das Haar, Als war' ich Narr des Glücks von Sorgen krank. Sie sieht mich von der Seite angründlich an. Wenn ich aufseufzend mirre Worte murmelte.

Und plötzlich hängt sie mir am Hals: „Nun sprich! Ich geh' nicht eher weg, was fehlt Dir, Liebster?“ Ich will mich aus den weißen Armen lösen, Sie aber überschüttet mich mit heißen Küßen. So bedacht' ich jögern: „Sorgen hab ich, Sorgen; für Deinen Namenstag hab ich in China Ein Theegeschiff bestellt. Sechs Reiter ritten Vor sieben Monaten nach China aus. Der Kaukasus ist schlimm, Sibirien schlimmer. Wer weiß, ob sie ein Rudenstamm nicht fängt, Um, Liebste, ihren, Deinen Schatz zu plündern!“

Ich lachte, „Du schlechtest Menschen!“ Ja aber seufze: „Dann hab ich in Amerika für Dich Ein Seidenhemd aus Spinnweben“ bestellt. Diertaufend Indianerinnen weben Seit einem halben Jahre das Gelpinnst. Wenn nun ein Sturm das Schiff auf felsen schmettert! Wenn die Matrosen meutern! O, ich Aermster! Nichtausgelobte Goldbuckeln zahl' ich schon!“

Sie lacht: „In Küßen will ich sie ersehen.“ Ich mehr mich. — „In Kom gefied Dir sehr Dem Capitol die Venus; sie ist Dein;

Jch kaufte sie dem römischen Staate ab. Ob sie zur Zeit hier einstrifft! Oesterreich rüßt, Die Venus mir zu rauben!“ O, wievielst

Sie sie vom Saumpfad krachend in den Abgrund!“ — „Sör doch schon auf, Du Schlimmer!“ jubelt sie. „Dann hab ich in Upsala Dir die Bibel —“

Sie aber schlägt mit Küßen mir den Mund: „Du schlechtest Menschen! Du Lügner, Dichter Du! Mein Dichter! Küßt ihn tod, er ist ein Dichter!“

Am Morgen ihres Namenstags geleit' ich Die festsiedende fiegend das Zimmer; Mein Sang ist ernst, ein krauses Trauerlied.

Ein kleiner Blumenhain blüht auf dem Tisch. Dann halte ich pathetisch meine Rede:

„O, was ich fürchtete, traf furchtbar ein! Ich bin der unglücklichste Glücklichste. Sechs Reiter ritten aus — zum Selbentod; Das Schiff verank; die Venus fied in Trümmern; Die Bibel ist geraubt! O Thranen, Thranen! Drum hab ich Dir vom Reite meiner Gabe Nur dieses kärgliche Geschenk gekauft:

Dies Meißner Täßchen, dieses Spitzentischlein, — Wie grob, verglichen jenem Spinnweben. Mit dem die Meerfrau jeht den Fuß den deckt! — Die Tronzfigürden Deiner Marmorvenus Und hier des Buch, unbillich, keiserhaft, Mit schlechten Versen, die ich Dir gedichtet.“

Sie lacht und meint: ich aber werde reich: „Doch siehst Du alles dies mit Liebe an, Wer weiß, ob nicht die Schätze draus erstehen, Die ich allein für Deiner würdig hielt.“

— „Du guter, guter Mann!“ — Und unter Thranen Und heißen Küßen geht mein Pathos unter.



Der Brautführer

Der Bräutigam:

Ich lese Lieder aus fremden Seelen,
aber alle Lieder künden mir nur Dich und
Deine Seele.

Und über Wiesen schau ich und tau-
sende Blumen, aber überall seh ich nur Dich
und die Blume Deiner Schönheit.

Komm, o komm, Du meiner Seele
lebendiges Gedicht, Du meiner Seele ath-
mende Blume komm! Komm, Du mein
Lieben!

Wie Du so bebst! Gieb, gieb mir
Deine Hand! Ich habe mich so sehr nach
Dir gesehnt, und wie Du kamst, bin ich
erschrocken.

Die Braut:

Ich habe mich nach Dir so bang ge-
seht; nun bin ich froh.

Mir war's, mich führte Wer zu Dir, und
Einer spreche leis an meinem Ohr: Geh
hin, geh hin, heut überschattet Dich an seiner
Brust das tiefe, tiefe Glück, in dem der
Sonne Aufgang ist und Niedergang!

Und mir war bange, da ich zu Dir ging.

Nun bin ich froh.

Der Brautführer:

Sterne führ ich einander zu im Kreis-
lauf geketteter Ewigkeiten und bin im An-
einanderflügeln des Mückenantzes.

Von meinem Athem getragen fliegen
die Samenstübchen aus Blüthennarben in
Blüthenkelche, und was ich raune, hebt im
Herzen der Braut und lässt die Brust des
Bräutigams drängend geh'n.

Wohin ich führe, braucht Ihr nicht zu
fragen. Rührt Euch, so fühlt Ihr mich.

Ich segne Euch.

Otto Julius Bierbaum.





Max Feldbauer (München).

Ein Zukunftsbild: „Das Schutzweib“ oder „Das schöne Auge des Gesetzes wacht!“

Die letzte Stunde eines Verurtheilten

Ein Monolog von *Virgile Rossel* (Genf);
deutsch von *Wilh. Henckel*.

Wahrlich, ich bin durchaus kein Verächter splendor Mahlzeiten; ich meine natürlich solche, bei denen man durch die Fülle und Auswahl der Speisen für den Mangel an Tischreden entschädigt wird. Aber gegen die oratorischen Festmähler habe ich einen entschiedenen Widerwillen. Langweilige, feierliche Reden über mich ergönnen lassen, oder gar sie selbst halten müssen — Opfer oder Henker sein — dafür danke ich. In ungezwungener Gesellschaft bin ich, unter uns gesagt, durchaus nicht schweigsam, aber ich habe einen unüberwindlichen Abscheu vor den grausamen Gemeinplätzen sogenannter Tischreden. Etwas schüchtern bin ich allerdings, erröthe auch leicht und werde zuweilen wie ein Backfisch verlegen, wenn ich öffentlich sprechen soll. Höchstens im engsten Kreise, bei einem kleinen Hochzeitsmahl, bei einer Taufe oder einem Geburtstag, pflege ich zu reden und auch dann ist mein Gerede ein höchst fragwürdiger Genuss.

Weshalb ich Ihnen das erzähle? fragen Sie. Das werde ich Ihnen gleich erklären. Jüngst war ich so unvorsichtig, die Einladung zu einem Festmahl anzunehmen, das eine unserer philanthropischen Gesellschaften veranstaltete. Diese Vereine und Gesellschaften gehören bekanntlich zu den ansehnlichsten Vorzügen unsers schönen Vaterlands. Dennoch möchte ich Ihnen nichts Uebles nachsagen, denn ich selbst bin entweder aktives, passives oder Ehren-Mitglied aller dieser Vereine und Gesellschaften in unsrer Stadt — und Gott weiß wie viele es sind. Die Festmähler der Philantropen sind gewöhnlich ganz vortheil-

lich, — menschenfreundliche Gemüther haben ja meistens auch gute Mägen... Ich war also pünktlich erschienen. Kaum aber hatte ich Ueberzieher und Rock abgelegt, da hatte mich auch schon ein dicker, athemloser, aufgeregter Herr an den Schultern gepackt und mich mit den Worten apostrophirt: „Ah, theurer Freund, was für ein Missgeschick — und welch' ein Hoffnungsstrahl! Unser Präses ist krank geworden; er sollte die offizielle Rede halten und den Toast auf das Vaterland ausbringen... und wir hatten keinen Ersatzmann! Nun schiekt uns die Vorsetzung Sie — und wir sind gerettet!“ Ich protestirte, vertheidigte mich... vielleicht etwas ungeschickt, das mag sein... aber auf einen solchen Ueberfall war ich so wenig vorbereitet, wie wenn man mich mit der Pistole vor der Brust attackirt hätte. Da ist hauptsächlich Geistesgegenwart nöthig. Ich konnte mich übrigens gar nicht einmal ernstlich weigern, denn mein Gegner drückte mir beide Hände, als ob er die Knochen zerbrechen wollte. Allen, die sich uns näherten, wiederholte er, befriedigt und stolz auf seinen Sieg: „Unsre offizielle Rede ist gerettet... Herr X. wird unsern Präses vertreten... wir können uns gratuliren, er wird seine Sache vortreflich machen.“ Ich wäre am liebsten davon geschlichen, aber man umringte und beglückwünschte mich, präs meinetwegen Bereitwilligkeit... Sie retten uns aus der größten Verlegenheit, Theuerster... wie liebenswürdig von Ihnen... übrigens ist es Ihnen wohl auch gar nicht unlieb, wenn ein so auserwählter Kreis Ihnen Beifall spendet... und dass Sie Ihre Sache weit besser machen werden, als unser Präses, daran ist gar nicht zu zweifeln... Er ist ja ein ganz guter Kerl, aber ein nur sehr mittelmässiger Redner... Sie werden das viel besser machen... Wir freuen uns darauf!“

Diese Qual währte nun, bis man die Suppe servierte. Alle dankten mir und bekomplimentirten mich.

„Ah, das wird eine famose Rede werden! Also auch Redner sind Sie! Eine bewundernswürthe Vielseitigkeit!... Davon hatten wir keine Ahnung!“

Ich wollte das Missverständniß aufklären, versicherte, dass ich gar noch nicht entschlossen sei, dass ich nichts versprochen habe und noch gar nicht weiss, was ich reden soll...

„Aber das Komitee hat Sie doch instruirt!“

Bewahre, vor zehn Minuten hatte ich noch keine Ahnung...

„Ah, Sie sind gewiss schon vorbereitet, sind Ihrer Sache sicher... nur nicht gar zu bescheiden!“

Ein Entrinnen war undenkbar. Einfaltiger als Andere bin ich zwar auch nicht... Aber wären alle Festredner Demosthene, so würde man sicherlich weniger lange und langweilige Reden hören... Ich werde mich kurz fassen... Es müsste doch mit dem Teufel zugehen, wenn ich bis zum Dessert nicht einige Phrasen zusammenbringen könnte. Das Thema ist ja bekannt und etwas Neues darüber zu sagen wäre unter den obwaltenden Umständen der reinsten Luxus. Freilich möchte ich auch nicht alte Gemeinplätze wiederkäuen, obwohl sich mancher Andere damit begnügen würde.

Der Kellner reicht mir einen Teller Suppe über die Schulter.

„Danke, ich mag nicht!“

Suppe? Weshalb esse ich denn keine? Bin doch sonst kein Suppenverächter!... Ob mir am Ende meine Rede schon den Appetit verdorben hat? Das wäre bedenklich! „Sie sind kein Suppenfreund?“ fragte nun mein Nachbar zur Rechten. „Ich mache mir

auch nichts daraus. Sie werden nun bald auf das Wohl des Vaterlands Ihr Glas erheben... Aber das öffentliche Reden ist Ihnen ja geläufig... Mir würde der Gedanke daran den Appetit rauben..."

Er schwatzt ohne aufzuheben. Mein hartnäckiges Schweigen wird ihm hoffentlich den Mund schliessen... aber er hörte erst auf, als man den Fisch servierte. Nun suche ich meine Gedanken zu sammeln... das Improvisieren ist leider nicht meine Force.

"Ich mag keinen Fisch... danke!"
Auch den Fisch verschmähe ich. Weshalb denn nur? Ich esse ihn doch sonst recht gern! Und noch dazu Seezunge... Schade! Aber ich wollte eben den Anfang meiner Rede formulieren: Meine Herren! Das Vaterland, dieses erhabene Wort, das... das...

"Sie mögen keinen Fisch..." fragte nun mein Nachbar zur Linken.

"Hm!"
"Auch ich mache mir nichts daraus!"
"Ah!"

Dieser Herr ist weniger aufdringlich, obwohl ich ahne, dass er das Gespräch gern fortgesetzt hätte; er scheint nachzudenken, er war wohl noch sagen könnte... es fällt ihm aber glücklicherweise nichts ein... Nun, wie war doch der Anfang? Meine Herren! Das Vaterland, dieses hehre Wort, das... das... Nein, das geht nicht! Aber vielleicht so: Meine Herren! Wenn uns heute die Menschenliebe hier versammelt hat... Auch das will mir nicht recht gefallen... Halt, jetzt hab' ich's, so wirds gehen: Meine Herren! Sie sind... wir Alle sind Philantropen... aber wir sind auch Patrioten. Das Vaterland...

Einfaltspinsel!
Dann meine ich natürlich nicht mich, sondern den Kellner, der mir die nächste Schüssel serviert. Als ob ich des Essens halber hier bin... als ob ich Hunger hätte! In einer kleinen halben Stunde kommt das Dessert, und dann... dieser Einfaltspinsel hat mir das ganze Konzept verdorben, und ich war gerade in der besten Stimmung... Will nun versuchen, ob es mir jetzt gelingt... aber es ist gar nicht so leicht, den Faden wieder anzuknüpfen... Nun fängt mein Nachbar zur Rechten wieder an: "Eine vortreffliche Küche... Eine splendide Auswahl von Speisen... Ich kann mich rühmen, dabei mitgewirkt zu haben... Ich bewundere Ihre Gemütsruhe... Sie scheinen ja gar nicht an Ihre Rede zu denken, die Sie bald halten werden... Müsste ich eine solche Rede halten..."

"Auch mir geht es so!"
Ich unterbrach ihn so schroff und unerwartet, dass er mich verdutzt anah.

Und einfaltig wiederholte: "Mir auch!"

Nun wird es aber lebhaft. Man scherzt und lacht. Der Wein röthet die Gesichter und löst die Zungen... Nur die meinige bleibt stumm. Auch habe ich noch gar nichts getrunken. Mein Magen ist leer und meine Kehle trocken... Meine Herren! Wir sind Philantropen, aber wir sind auch Patrioten. Das Vaterland sieht heute...

In meinem Kopfe ist's eben so leer wie in meinem Magen. Was sie nur so lärmeln! Diese sorglose Heiterkeit vermehrt noch meine Verlegenheit. Wie kann man denn da Gedanken an einander reihen, Phrasen gruppieren? Ich fühle, dass ich schwach werde, es summt mir in den Ohren... sollte vielleicht der Hunger daran schuld sein? Ich möchte wohl essen, kann aber leider nicht. Was hilft's, es muss sein. Eben bringt man den dritten Gang.

Ich fülle meinen Teller. Mein Nachbar zur Linken wirft mir einen missbilligenden Blick zu, als ob er sagen wollte: Wenn Sie Schinken und grüne Erbsen gern mögen, so sind auch noch Andere da, die gleichfalls davon haben wollen... Wahrlich, die grünen Erbsen und der rosige Schinken sind sehr appetitlich... wenn ich mir etwas hinunter bringen könnte! Es ist mir fast unmöglich... Aber wie stehts mit meiner Rede? Da hapert's wieder... Die erste Phrase muss so bleiben... Nun, die zweite: An diesem feierlichen, der Menschlichkeit geweihten Tage ist uns das Vaterland besonders theuer... Aber weshalb denn eigentlich? Das weiss ich nicht. Man wird

es nicht begreifen... Nun, was schadet's! Wollte ich es erklären, so müsste ich gar weit ausholen... Vergessenwärtigen wir uns heute, dass es das Vaterland ist, dem wir alles verdanken, alles was wir gelernt haben, alle unsre Kenntnisse... Es macht sich... es scheint wirklich zu gehen... ich bin im besten Zuge... Nun wenn man nüchtern ist, wird man geistreich...

"Poularde gefällig?"
"Nein, danke!"

"Was, Sie verschmähen Poulardenbraten?"
Als ich das Wort "Poularde" hörte und das weisse, appetitliche Fleisch sah, schweiften meine Gedanken in anderen Regionen, — ich empfand ein Frösteln. Aber meine Rede, meine Rede! Ich bin zerstreut... Gleich werden sie das Dessert servieren... Weshalb sie nur so eilen... Die Poularde scheint ihnen auf der Zunge zu schmelzen! Mein Nachbar zur Rechten ist schon fertig... Er scheint sehr befriedigt zu sein und studiert nun schmunzelnd die Speisekarte... Wo blieb ich doch?... Wenn wir Kenntnisse haben, unterrichtet sind... wenn Manche von uns reich, Andere mindestens wohlhabend sind... Man muss den Zuhörern etwas Angenehmes sagen, ihre Ohren kitzeln... aber nur nicht übertreiben... Um die Worte abzuwägen, um wäherlich zu sein, fehlt es mir an Zeit... Aber ich schwöre, dass man mich nicht so bald wieder... Teufel, was eine solche Rede doch zu schaffen macht! Ob wohl die Nüchternheit daran schuld sein



Ein Renner

Ludwig Kirschner (München).

Miss: Wo find die Pinafotofes? — Münchner: Dös is die alt und dös drüben die neie,
Miss: Welche is the Best? — Münchner: San beide gnat.



Die Sonne bringt es an den Tag

J. R. Witzel (München).

mag? Ich muss Wein trinken!... Nun stürze ich wirklich zwei Gläser feurigen Burgunders hinunter... Die Philantropen haben wahrlich eine vortreffliche Sorte... Jetzt fühle ich mich wie verwandelt... Ich bin nun warm geworden, habe mehr Courage, Begeisterung... vielleicht sogar zuviel?... Mein Kopf glüht... mich schwindelt. Zwei volle Gläser auf nüchternen Magen schnell nach einander zu trinken war eine Dummheit... Die Rede kann schön werden... Aufregung soll ja begeistern, wie man sagt... Möchte doch der Wein die Eloquenz befördern!... Das kann aber heiter werden, ich weiss kaum noch, woran ich denke...

Jetzt klopft man mit dem Messer an ein Glas... Alles wird still... nur meinen Namen höre ich flüstern... Unwillkürlich erhebe ich mich... Man ruft Bravo... Ich beginne... fahre fort... Bravo, bravo!... Ich reihe Phrasen an Phrasen ohne erkennbaren Zusammenhang. Aber meine Worte

sind feurig, enthusiastisch — so sagte man mir später. Ob wohl der Burgunder daran schuld war?

Endlich war ich fertig.
Gesprochen hatte ich wohl, gegessen aber nicht. —



Kindermund

Eine Erzieherin kommt mit einem sechsjährigen Knaben bereits zum dritten Mal zum Zahnarzt, ohne daß es gelingt, die gräßliche Angst des kleinen Patienten zu bannen und ihn zu ruhigem Daliegen zu veranlassen.

Schließlich verläßt es der Zahnarzt mit einem Appell an das Ehrgefühl und sagt: „Schämst Du Dich nicht; Du willst ein Junge sein; gestern war die kleine Grethe Bender, Deine Freundin, hier. Die ist jünger wie Du und war nicht so feige.“

„Ich,“ sagt der kleine Paul, „die ist ein Jahr älter wie ich.“

„Aber die ist ein Mädchen, und Du bist ein Junge.“

„Ich, in dem Alter gibt's noch keinen Unterschied.“

Abgeblüht

Höhere Tochter: Ist es wahr, Herr Professor, daß Ihr Herr Vater Gänschirt gewesen ist?

Professor: Ja freilich, ich muß ja auch Gänse hüten.

Donnerwetter!

Herr Abrahamsohn (im Restaurant): Kellner, zahlen! Gehn Sie an meinen Iberschieber und hol'n Sie mir aus der Kleingeldtasche 5 Hundertmarkschain!

Seiden-Damaste

Mk. 1.35

Bis Mk. 18.65 per Meter

und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Seiden-Damaste v. Mk. 1.35 — 18.65 | Ball-Seide v. 75 Pfg. — 18.65
Seiden-Bastkleider p. Meter, 13.80 — 68.50 | Seiden-Grenadines v. Mk. 1.35 — 11.65
Seiden-Foulards betr. v. 95 Pfg. — 5.85 | Seiden-Bengalines „ „ 1.95 — 9.80

per Meter. Seiden-Armüren, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moskotte, Marcellines, gefreite und torierte Seide, seidenes Streppdecken- und Tobentstoffe etc. etc. — Muster und Katalog umgehend. — Doppelttes Preisporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Den intimen Menschen

zeigt aus der Handschrift. Pr. gratis.
P. P. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.



Olympia * Wanderer
Columbia
Opel * Germania
Populär.

E. Härting, k. b. Hoff.
München.

POST-
KARTEN
ALBUM

1898



POSTKARTEN-ALBUM

für

JUGEND-POSTKARTEN

No. 169 für 52 Karten Mk. 1.50

170	100	2
171	150	2.50
172	200	3
173	300	4
174	400	5
175	500	6

Zu beziehen durch jede gute Papierhandlung
sowie direkt von der Leipziger Buchhandeli
A.-G. vorm. Gustav Fritzsche.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg - Buzka

festigen in jedem Material

Zahnäder

Schneckenräder

mit genau ge-

frästen runden

Zähnen.

Geringster

Reibungs-

verlust.



Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass
50 Liter selbstgebaute weisen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden.
Probefläschen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingel. Rothwein M. 25.—



Von Ocean zu Ocean

dringt der Ruf des Cacao van Houten und es giebt wohl kaum ein Land dieser Erde, wo diese Marke nicht schon längst Eingang gefunden hat. — Das Gute bricht sich Bahn und gerade bei Cacao van Houten erkennt der Feinschmecker sehr bald das, was diese Marke ganz besonders hervortreten lässt. — Die leichte Löslichkeit und Verdaulichkeit, der höchst entwickelte Geschmack sind Resultate eines eigenen Herstellungsverfahrens, dem auch zu verdanken ist, dass Cacao van Houten den hohen Nährwerth wiedergiebt, welcher in der Cacao-Bohne enthalten ist. Cacao van Houten ist ein köstliches, erfrischendes Getränk, welches bei grosser Bekömmlichkeit, das Allgemeinbefinden belebt, ohne wie Kaffee und Thee schädlich auf die Nerven einzuwirken.

Photogr. Apparate
eigener
Fabrikation
über
200 Arbeiter.

EMIL WUNSCHÉ
FABRIK & HAUPTVERHAND
* REICK-DRESDEN *

FILIALEN:
DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.
LEIPZIG: Salzgaschen 1
BERLIN-W. Charlottenstr. 34. Auf der Linden 85.
FRANKFURT a. M. Behnenstrasse 16.
BRESLAU: Ohlauerstrasse 65.
MÜNCHEN: Kaufingerstrasse 50.
BOCHUM: 74. nur für Ostpreußen.

Preislisten mit dritteljährig. 9 Produktkatalogen gegen 20 Pf. oder 13 Kr. franko.

Lokomobilen

bis 200 HP

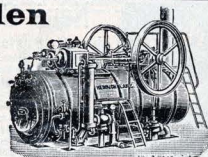
für Industrie und Gewerbe
beste u. sparsamste Betriebs-
kraft der Gegenwart.

Verkauf:

1895-96: 1191 Stück,
1897: 845
1898: 1. Sem. allein: 560 Stück
mit 12452 normalen HP,

Total über 7000 Stück.

HEINRICH LANZ, Mannheim.



Humor des Auslandes

Er: Stelle Dir vor, diese Nacht
tänzte ich, ich sei geliebt.

Sie: Du wirst zu kühl lang in
Nähegeur haben bleiben müssen.

Er: Nicht eine Minute. Kaum er-
blickte mich der heilige Petrus, so lagte
er: Der kommt gleich in den Himmel,
wo ich seinen feine Frau zu gut.

(— Monno per ridere.)

— Nun, Raoul, Du hast ja einen
kleinen Bruder bekommen! Freust
Du Dich denn darüber?

— Gar nicht — ich hätte viel lieber
ein Schwesterchen gehabt.

— Dann must Du ihn eben um-
tauschen.

— Das geht nicht mehr, nun haben
wir ihn schon 8 Tage im Gebrauch.

(Person's Weekly)

Kios-Cigaretten

Anerkannt ersteklassige deutsche
Marke aus feinsten türkischen
Tabaken — überall erhältlich
Preislisten durch Cigaretten-Herk
„Kios“ E. Robert Böhm, Dresden 16.

Soeben erschienen:

Jugend-Postkarten

Künstler-Postkarten
der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE
zu je 25 Blatt

In feinstem Farbendruck
nach Originalen von Mitarbeitern der
„JUGEND“.

Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.

Weitere Serien in Vorbereitung.

Zu beziehen durch alle Buch- u. Papier-
handlungen, sowie durch G. HIRTH's
Kunstverlag in München.



Beobachtungen, Auskünfte, Ermittlungen,
Beschaffung von Beweis- und Entlastungs-
material in Civil-, Kriminal- und Patent-
angelegenheiten. Mikroskopische Unter-
suchungen. Chemische Analysen. Photo-
graphische Gutachten. Photographische Auf-
nahmen. Herbeiführung des Wieder-
nahmeverfahrens.

Kräftigungsmittel

für
Kinder u. Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Preis p. Flasche (250 gr.) Mk. 3.—, in Oesterr.-Ungarn fl. 2.— & W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Baer, Distriktsarzt in Oberdorf (Württemberg) schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonalvesenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberculose verwende ich das Mittel ausschliesslich.“

Herr Dr. Merten in Berlin: „Ihr Haematogen hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vortrefflich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauchs der zweiten Flasche zusehends.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0.

Nicolay & Co., Hanau a. M.



Durkopp's
Fahrräder

Sind
allen voran

BIELFELDER MASCHINENFABRIK
vormals **DURKOPP & C**
Bielefeld



Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen
durch die
Weinhandlungen

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE

Gesetzlich geschützt unter Nr. 12816.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Innsbruck

„Hôtel Kaiserhof“
Sehr mässige Preise.
Gg. RIEGER, Besitzer.



Sparsamste Betriebsmaschinen
für Industrie
u. Landwirtschaft

LOCOMOBILien
von 1 bis 200 Pferdekr.
mit ausziehbarer Röhrenkessel

PREUSS.
GOLDENE
u. Sächsische
Staats-Medaille.

Bedeutendste
Locomobilmfabrik
Deutschlands.

R. Wolf
MAGDEBURG-BUCKAU

Neue Gasbeleuchtung

ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!

Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!

Kein Cylinder! Kein Docht!

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hötenwerke, Branereien, alle Gewerbe, Geschäftslökalen u. s. w.

Transportables Gasgülllicht!

Beste Strassenbeleuchtung!

Strombrenner für Bienen und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. — Löthlampen. — Brone. Probekampfen und Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illust. Preislisten gratis und frei.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Billige Briefmarken
Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBE, Bremen.



Cäsar u. Minka

Rachendeuzüchterei
und Handlung
Zahna (Preussen)

Lieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. des Kaisers von Russland, des Grosskutschers der Türkei und vieler Kais., Kgl. und Fürstl. Höfe etc. prämiert mit gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen.



Edelste Rachendeuzüchterei jeden Genres.
(Wach-, Renomir-, Begleit-, Jagd- u. Damenhunde) vom gr. Umlerdegog und Berghund bis zum kl. Salon- und Schosshündchen.



Süssmilch- Fleischfaser
Hundekuchen.
eigener Fabrik, bestes zweckdienlichstes Hundefutter, pro Ctr. 20 Mk., Postbeutel, 5 Ko., 2 Mk.



Der grosse illustrierte Preiscurator, enth. Zeichnungen u. Preise v. 40 Hundesorten, alle Arten Racegeflügel und Besatzfische franco und gratis.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausfuhr Prospekt gratis

Technikum Streich
Höhere u. mittlere Fachschulen,
Maschinen und Elektrotechnik,
Gesamt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Schiller-Büchse
beste
Conservendbüchse

HOLLAND-AMERIKA-LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne-sur-Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zwangniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr.: **NASM**
LEIPZIG Bahnhofstrasse " " " " **AMERICANO**
PARIS 1. Rue Auber " " " " **NASM**
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM " " " " **AMERICANO**

Lith. Kunstanstalt Leipzig
kauft jederzeit
Plakat-Entwürfe
u. Reclamesachen moderner Richtung. Off.
unt. L. K 6155 beförd. Rudolf Mosse, Leipzig.

Patente besorgt u. verwertet
gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisenstr. 34, HAMBURG, LONDON, DÜSSELDORF.

Billige, dichte
Dächer
steile man her aus
Andersach's
Asphalt-Steinpappen.
Muster und Beschreibung
postfrei u. unentgeltl.
A. W. Andersach
in Beuel am Rhein.

Neu! Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur schnellen
Erzeugungs-Fähigkeit der Kopf-
und Barthaarpapillen durch den Kopf-
lost von Dr. med. EARLETT, nebst Ur-
theilen d. Prof. Plüßner und Laybhorn
Smith und 2 Recepten. Zweite Auflage.
gegen 50 Pf. Marken zu beziehen von
Dr. R. Th. Meinenpreis Dresden Blasowitz I.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel,
zart wie Haarpinsel.
Füllt nie vom Stiele
in ges. Verpackung
D. R. G. M. No. 88844.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmalerei.

Vorrätig u. ehrenvollste Be-
guthungen seitens einer
grossen Anzahl der hervor-
ragendsten Akademie-Pro-
fessoren und Kunstmalerei-
Prospecte gratis.

→ zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen →
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Seeben erschienen:

„Jugend“-Riesenpostkarten

der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“
Erste und zweite Serie zu je 6 Blatt.

Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24 1/2 x 36 1/2 Centi-
meter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift

„JUGEND“

in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.

Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne
schriftliche Mittheilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pf., wenn
mit schriftlichen Mittheilungen versehen, für 20 Pf., befördert.

Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese
Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Ge-
genstands-Geschenken, Reise-Grüßen und Reise-Erinnerungen und werden
auch als Wandschmuck gern Verwendung finden.

Für Sammler von höchstem Interesse.

Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfertig verpackt) Mk. 3.—.
Einzelne Blätter à 60 Pf.

München

G. HIRTH'S Kunstverlag.

Ganz vortreffliche
Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer
photogr. Apparate
einfacher bei vollendetster Konstruktion.
— Rasche und sachkundige Bedienung.
Ausführliche Preisliste mit Probebildern 20 Pf.
Hess & Saffler, Wiesbaden.



Humor des Auslandes

— Papa, ist Mrs. Bigelow denn
arm?

— Nein, mein Kind; weisst Du
nicht, was für ein schönes Haus sie
besitzt?

— Aber sie schläft ja im Hühnerstall.
— Wie so?

— Hast Du nicht gehört, dass sie
gestern sagte, sie müsse früh auf-
brechen, da sie mit den Hühnern
zu Bette gehe? (Incognito.)

Noch zu viel Arbeit

1. Sandjireicher: Du, Bob, auf
den Philippinen-Stein muß es schou
sein — da wächst Alles, was der Mensch
zum Leben braucht, einfach oben auf
den Bäumen.

2. Sandjireicher: Well, da muß
mer doch auch erit 'nauffeigen. (Puck.)

Miss Oldgirl: Aus welchem
Theile Deutschlands sind Sie, Herr
Guthertz?
Herr Guthertz: Ich bin ein
Anhalter.

Miss Oldgirl (begeistert): Ein
Anhalter? Ach, wie reizend! (Puck.)

Verlag v. Mitscher & Röstel Berlin W. 8.
Seeben erschienen

Karl Gussow

und der Naturalismus in Deutschland
von

Dr. K. Plöschsch P.
M. 4.— brosch. M. 4.80 geb.
vorrätig in jeder Buchhandlung.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschaften, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Brillante Proben coll. 200
Magn. mit Illustr. Cat. M. 1.—
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-ANSTALT

MÜNCHEN

SPECIALITÄT: AUTORYTHIE ZEICHNUNG UND KUNST-ANSTALT

TECHN. KUNST-ANSTALT

LEUCHTDRUCK STEINDRUCK KUPFER-DRUCK

PROBEN FÜR ALLE KUNST-ANSTALTEN

Gedächtniß.

Poehlmanns Gedächtnislehre heilt Zerstreuung und stärkt das Gedächtnis.
Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein
scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtes
Verfahren.“ — Hamburger Nachrichten: „... des Lernenden wie dem praktischen
Manne eine gleich gute Stütze.“ — Berner Schulblatt: „... Seine Übungen
zur Heilung von Zerstreuung sind unübertrefflich.“ — Wiener Fremdenblatt: „
Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auf-
fassung und ein Gedächtnis herbeibringen können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“
Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichsten Zeitungsrecensionen gratis und franko durch
Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2 München A 60.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Humor des Auslandes

— Wohin gehst Du denn in solchem Eilschritt?
— Zum alten Richman, ich will um meine Todtner anhalten,
— Um welche?
— Das weiß ich selber noch nicht; ist er guter Laune, frag' ich um die Jüngste, ist er schlechter Laune, um die Älteste.
(Spare Moments.)

Richter (ärgertlich): Ich bitte mir Ruhe im Gerichtssaal aus. Wer hier noch einen Laut von sich gibt, den lasse ich durch den Gerichtsdienner an die frische, freie Luft setzen!

Der Angeklagte: Hurrah!

In Mahoma

Touffrit: Auf Gräbte und gesellschaftliche Manieren identisch man bei ihren noch nicht viel zu sehen?
Woddy Bill: Da sein Sie aber sehr falsch gewidert, junger Herr. Schauen Sie die adigsten neuen Gräbte da auf dem Kirchhof! Da liegen adigsten Leute d'runter, wo beim letzten Jahres-Ball der „Gombold von Deadville und Umgegend“ ohne Tüfels'rein wollten.
(Brooklyn Life.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Julie Wolfthron (Berlin) gezeichnet.



HOFFMANN'S Speisen-Mehl.

„Schutzmarke.“ unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

Act-Fotografien,
weibl. u. männl. für Künstler, Kunstfreunde
etc. Neue, hübsche Coll. Dr. Vistif u. Catal.
3 M. fr. E. Feldie, Fotograf, Ingolstadt (Bay.)

PHOTOS Aktstudien für Künstler u.
Kunstfreunde. Catalog mit
150 Bildchen u. 1 Cabinet fr. 5. Postanw.
R. GERNERT, rue St. Georges 49a, Paris.



Wer ?? ?
kräftigt stolzen
Schnurrbart!
wünscht, sende selb. Adresse.
Anleitung gratis u. franko. **F. Kiko, Herford.**

6. Auflage mit vielen Original-Illustrationen
von Sascha Schneider und R. Müller.

Schönheitspflege „Sana“

von Dr. Meis.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung.
2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur.
3. Corvulenz: Verhütung, Massage.
4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsausschmückung.
6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser, Blasse, Bleichsucht; Rötze der Nase, Hände, Gesichtshaut; Sommergerötze, Lebererkrankung, Malaria; Krätze; Hühneraugen.
7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung.
8. Bart.
9. Mund.
10. Nagelpflege.
11. Massage und Helleymassik.
12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren.
Preis franco M. 2.— (Nachh. M. 2.50) = fl. 1.20 (fl. 1.40). Durch
Paul Max Kirbach, Dresden N. 6 od. jede Buchhdlg.

Bismarck - Jugend - Postkarte



DER ZWEIFRACHT EISENER
ERWÄRTER
DES DEUTSCHEN REICHES
EHRENBERGER

Das obige Bismarck-Porträt von Franz Stuck, welches in *Drei-farbenkarte* der Nr. 33 der „Jugend“ in grossem Format beilag, ist auch als *Postkarte* (10 Pf.) und *Risenkarte* (60 Pf.) im Format von 24 1/2 x 36 1/2 cm erschienen u. durch alle Buch-, Kunst- u. Schreibmaterialienhandlungen zu beziehen.

Verlag der Münchner „Jugend“
München (Färbergraben 24).



Henckell-Trocken

der bei den von der Stadt DRESDEN Sr. Majestät dem König jüngst gegebenen Jubiläumsfeierlichkeiten als alleiniger deutscher Schaumwein servirt wurde, war die

einzigte Sektmarke

auf dem jetzt unter dem Vorsitze Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen ALBRECHT von Preussen stattgehabten

Johanniter-Feste.



Zwei geschwollne Tischreden in Cettinje

Niklas: Ferdinand, Bruderherz, ich hab' jüngst 30000 Gewehr von Väterchen geschenkt bekommen — natürlich fühlt man sich da — Uebrigens, Du verstehst mich. Unsere dicke Freundschaft soll leben!

Ferdinand: Niklas, Bruderherz, ich bin jüngst bei Väterchen zu Besuch gewesen und hab' eine vollständige Theater Einrichtung mit Krönzkrone aus Goldpapier geschenkt bekommen — natürlich fühlt man sich da. Uebrigens, Du verstehst mich. Unsere dicke Freundschaft soll leben!



Die Bihe

Die Sonnentag der letzten Wochen hat ficherem Vernehmen nach die Negerskämme der Niam-Niam und der Quam-Quam am Kilimdscharo total weiß gebleicht.

Endlich eine Nachricht von André! Eine Briefkastenpost, damit vom 94. nördlicher Breite meldet kurz: Polareis durch die Bihe total geschmolzen. Bitte, schicken Sie mir Galoshen. André.

In Berlin veranstaltet ein Comité menschensfreundlicher Damen einen Wohlthätigkeitsbazar zur Beschaffung leichter Sommerkleider für die Estimos. Der Antrag der Frau Bator Schulze, aus Mitteln eines ewigen Ueberflusses die Gishären rasiren zu lassen, wurde der schweren Ausführbarkeit wegen abgelehnt.

In Tripssdrill wurde an einem der letzten heißen Tage ein Lehrling, der aus einer für seinen Meister gehaltenen „frischen Maß“ trant, sechs Mal hintereinander vom Schläge gerührt.

Emile Zola bringt auf eine Einladung seines Freundes Dreyfus hin die Sundstage bei diesem auf der meernähesten Teufelsinsel zu; der Boden von Paris ist ihm unter den Füßen zu heiß geworden.

In einer sonnigen Gegend Schwabens legen seit Wochen die Bühner nur mehr hartgekochte Eier.

Dermann Sudermann hat in der Sommerfrische drei Einakter fertig gestellt, welche aber durch die Bihe zu abendfüllenden Schauspielern ausgedehnt wurden.

In einer einzigen Bank zu Dingsda find an einem dieser heißen Tage 3 Kassierer durchgebrannt.

Letzten Sonntag wurde in Merleburg fogar ein Nachtwächter im Dienste vom Sonnensich befallen. (Vielleicht ein Jourhabender?)

Der beliebige viele Meter lange Gaisfich, der immer während der Sundstage bei Fiume erscheint, hat in diesem Sommer fogar geschmolzt.

Eufige Nachrichten

Bjersön hat jetzt herausgebracht, der „menschliche Weltbau sei in erster Linie dem Ammenfleiß und der Treue der Spießbürger zu verdanken, deren Arbeit die Genies nur gestört hätten.“ Darum nahm sich auch der kleine Björnstjerne schon bei seiner Geburt vor, dem menschlichen Weltbau nicht wie ein Aristoteles, Michel Angelo, Shakspeare oder Berthoven zu föhren, sondern eine wohlgezogene Amme zu sein.

Die junge Königin der Niederlande hat ein ihr zugedachtes Nationalgehalt von 2 Millionen Gulden abgelehnt und erklärt, daß sie überhaupt keine Geschenke annehme. Milan ist über viele „Breisdrücker“, wie er sich ausdrückte, auf's tiefste empört.

In Helsingör gelang es vor Kurzem, einem Malchenbauer mittels eines aus einem Schiffsanker verfertigten Riesenmagnets einen Eisensplitter aus dem Auge zu ziehen, so daß der Patient geheilt wurde. In Paris ist man dadurch auf den Gedanken gekommen, den Eiffelturm magnetisch zu machen und mit Hülfe dieses Magnets dem Herrn Felix Faure den Nagel aus dem Kopf zu ziehen.

Nächst Ferdinand von Bulgarien erweist sich täglich als ausgezeichnetster Truppenführer. Er fährt nicht anders aus als: vorn Genarmen und Leibgarde und hinten Genarmen und Leibgarde. Wer ihn nicht grüßt, wird gleich notirt. Man spricht von einer Entree des Fürsten mit dem Präsidenden Faure, bei welcher die beiden Landeshäupter sich gegenseitig königliche Ehren erweisen wollen.

In Dantsig gebar eine Frau das 27. Kind. Alle ihre Kinder find am Leben und zum Theil schon glückliche Familienväter bezw. Mütter. Die französische Regierung ist eifrig bemüht, diese Familie zur Ueberriedelung nach Breit zu bewegen und sie für die französische Marine zu interessieren.

Ein Hamburger China-Reisender berichtete jüngst in einem Vortrage, daß die katholischen Missionare, in Apofision auf die chinesischen Vorkellungen, den Jesusknaben mit Iopf und Schlägen und die Mutter Maria mit chinesisch verknüpften Füßen darstellten. — Das ist

erklärlich. Es wäre fogar erklärlich, wenn die Missionare statt Christus „Buddha“ sagten. Nicht die äußere Form, sondern „die Menge thut es!“ Erklärlich ist auch, daß man in milder Nachgiebigkeit gegen die Gewohnheiten der Eingeborenen den Peterspennig in Zael umsetzt. Denn nicht die Münze, sondern „die Menge thut es“.

Der Gouverneur von Santiago de Cuba, Señor Ros hat Untersuchungsgefängnisse jahrelang im Kerker schmachten lassen, ohne sie al-untheilbar zu lassen. General Schafter sagte ihm deßhalb, er sei ein beachtenswerther Schurke. Der Stolz der Spanier wurde durch das Wort „beachtenswerth“ auf das Angenehmste berührt.

Das Märchen vom „Aschenputtel“ liegt jetzt in folgender modernisirten Form vor, die sich als Inzert in einem Familienblatt findet: „Zum 1. October suche ich ein einlaßes, beschreibens, junges Mädchen, gesund, guten Charakters und sehr freundlich zu Kindern. Das g. i. Mädch. muß gut zu plätten verstehen, sich auch gern jeder Arbeit unterziehen. Auin. u. Wäscherin gehalten. Keine gegenseitige Vergütung. Tageslohn 1. f. d. j. M. bei mir im Kochen vervollt. Sehr freundlich. Beh. zugehörig. Wenn das i. M. gebildet, auch faun. Zugehörigkeit, aber keine Theilnahme an Geseßlichkeit u. dergl. Solche, die viele Jahre bleiben möchten, bevorzugt.“

Die früheren Zeiten empfanden doch menschlicher. Aschenputtel wurde keine familiäre Zugehörigkeit ungenutzt. Außerdem kostete die Gnädige nicht mit.

Im Theater einer kleinen Stadt Nord-Englands entfiel dieser Tage eine ungeheure Panik. Der Direktor wollte ein Ballet vorführen, hatte die Erlaubnis dazu aber nur unter der Bedingung erhalten, daß er einen Tischfüßler das Proszenium spanne, welcher die Unterfüßer der tanzenden Damen verhülle. Während des Tanzes rutschte nun der Schieber aus unangeführten Ursachen plötzlich nach oben, so daß gerade die unteren Füße der Tanzenden sichtbar wurden. Dadurch nun, daß die Frauen dem Ausgang, die Männer aber der Bühne zubrückten, entfiel ein entsetzliches Gedränge, das sicher einige Opfer an Menschenleben gefordert hätte, wenn nicht die im Theater posirten Feuerwehren beide Theile des Publikums durch einige mächtige Wasserstrahlen beruhigt hätten.

Forger.

Von der ostasiatischen Bank



Laß Dich nicht wegdrücken von dem da, Sohn der Mitte, ich helf Dir schon

Sorensfisches

Aus den Reden eines Vertheidigers

I.

Der Herr Staatsanwalt kämpft gegen eine Chimäre — ich nehme den Kampf auf.

II.

Meine Herren! Das Schifflein des Angeklagten befand sich auf einer schiefen Ebene, stürzte in den Abgrund — und da saß der Angeklagte auf dem Trocknen.

III.

Nehmen Sie an, meine Herren, daß die Angeklagte das Verbrechen nur begehen wollte, daß sie aber diesen Voratz bereute. Denken Sie an das schöne Sprichwort: „Da werden Weiber zu Hyänen“, denken Sie daran und fragen Sie sich, ob nicht auch umgekehrt eine Hyäne wieder in Weib werden kann? ...

IV.

Der Herr Staatsanwalt tanzen gleich einr Libelle auf dem schwankenden Rohr der Jugend-sünden meines Klienten.

In einer Gerichtsverhandlung beantragt der Staatsanwalt Strafe für den Angeklagten, der einen Rock, eine Weste und eine Hose gestohlen haben soll. Die Verhandlung geht hin und her — es find vielerlei Beweise da, nur für den Diebstahl der Hose kein überzeugender. Der Staatsanwalt erhebt sich:

„Herr Präsident, ich lasse die Hose fallen.“

E. B.

1898



Komm, lass' uns vergehen und vergessen! (Life.)

Preis-Konkurrenz

der Firma GÜNTHER WAGNER, Hannover u. Wien
zur Erlangung v. künstlerisch. Plakaten für Pellikanfarben.

Zu dem Preisausschreiben sind im Ganzen 550 Entwürfe eingelaufen.

In der Jury-Sitzung vom 19. Juli er. hat das Preisgericht

dem Motto „Wasserkünstler“ den I. Preis (Julius Diez-München),

dem Motto „Dem Verdienste seine Krone, dieses scheint mir nicht so ohne“

den II. Preis (Hans Müller-Dachau, Dachau-München),

dem Motto „Rasten ist Rasten“ den III. Preis (Oskar Zwintscher-Meißen)

Ferner sind noch 9 Entwürfe von der Jury als hervorragende Arbeiten bezeichnet und zum event. Ankauf empfohlen worden.

Für die nicht besonders aufgeführten Entwürfe sind die Verfasser nicht bekannt, da die Kennworte von der Jury nicht geöffnet wurden; der Name des Autors kann daher nur auf besonderen Wunsch auf den Entwürfe angebracht werden. Nachdem die Entwürfe bis Ende Juli in Hannover ausgestellt waren, kommen dieselben, nach Ausscheidung der durch die Preisrichter als ungeeignet bezeichneten Arbeiten, voraussichtlich in Berlin, Hamburg, Dresden, Köln, München, Nürnberg und Wien zur Ausstellung.

Die Ausstellung der Entwürfe in den aufgeführten Städten wird ungefähr 4—6 Monate in Anspruch nehmen, so dass die zur Ausstellung gelangenden Arbeiten den Eigentümern erst gegen Ende des Jahres wieder zugehen können.